

den kniehohen Stiefeln, für die Rory schon immer eine Schwäche hatte.

In der letzten Bankreihe entdeckt er seinen Bruder Owen. Er ist allein, was eine Überraschung und zugleich ein Segen ist. Rory fragt sich, warum er überhaupt gekommen ist. Es wäre für alle einfacher gewesen, wenn er eine gute Ausrede erfunden hätte. Das hätte Rory gemacht.

Sie setzen sich wieder hin, und der Gottesdienst geht weiter. Rory muss es dem Priester lassen, mit seiner lockeren Art zieht er seine Zuhörer in seinen Bann. Doch als er den *Exorzist* erwähnt, findet Rory, dass er vielleicht doch etwas zu weit geht. Er kann sich gut vorstellen, dass sein Vater hinter ihm wahrscheinlich einem Schlaganfall nahe ist, und fragt sich, ob man Geistlichen ein Trinkgeld geben darf.

So weit Rory es beurteilen kann, geht die Taufe ganz gut über die Bühne. Keine

brüllenden oder fallen gelassenen Babys. Auch sonst keine Katastrophen. Zwar ist er einigermaßen überrascht, als Pater Groovy von seinen Pflichten als Pate anfängt – nämlich dafür zu sorgen, dass Daisy im christlichen Glauben erzogen wird –, aber Rory bezweifelt, dass man ihn dafür in die Verantwortung nehmen wird. Im modernen Irland hat eine Patenschaft, soweit er informiert ist, hauptsächlich mit Geschenken zu tun. Siofra und Tony sind hingebungsvolle Eltern, und Rory sieht keinen Grund, weshalb er sich auf gleiche Weise in Daisys Leben einmischen sollte, wie es sein Patenonkel bei ihm gemacht hat. Wenn sie ein Junge wäre, könnte er eventuell eine gewisse Rolle spielen – ab und zu ein Rugbyspiel vielleicht, und mit achtzehn das erste gemeinsame Bier –, aber Daisy ist nun mal ein Mädchen. Und mit einem kleinen Mädchen wüsste Rory überhaupt nichts anzufangen.

Dann ist die Taufe zu Ende. Fertig. Eigentlich doch ganz schmerzlos.

Ein unglücklicher Zufall will es, dass Rory und sein Vater Declan gleichzeitig aus ihren Bankreihen in den Hauptgang treten. Ihre Blicke begegnen sich. Zur Begrüßung hebt Rory das Kinn. Der Blickkontakt scheint das Äußerste zu sein, wozu Declan sich entschließen kann. Rory tritt zur Seite, um alle anderen an sich vorbeizulassen und gleichzeitig für etwas Abstand zwischen sich und seinem Vater zu sorgen. Als seine Mutter ihn sieht, winkt sie kurz. Sie genießt das alles, die Aufregung, die Feierlichkeit, das Familientreffen, einen Tag, an dem sie wieder einmal dem Alltag entfliehen kann. Rory empfindet einen seltenen Anflug von Schuld. Er sollte sich mehr Mühe geben, sollte sich öfter zeigen als nur bei Familienfeiern – Geburten, Feiern zu vierzigsten Geburtstagen, Taufen. Aber dann sieht er wieder den

Hinterkopf seines Vaters und erinnert sich daran, warum er es nicht tut.

Vor der Kirche hält er Ausschau nach Louise. Sie unterhält sich mit Orlas Tochter Jenna. Seit wann ist die denn so erwachsen? Sie sieht aus wie achtzehn, aber das kann sie noch gar nicht sein. Das letzte Mal hatte er sie vor anderthalb Jahren gesehen, da war sie noch ein Kind. Neben ihr steht ein etwa achtjähriger Junge, den Rory nicht kennt.

Er erinnert sich, dass ihm jemand erzählt hat, Orla habe jetzt ein Pflegekind. Das wird er wohl sein. Dünn und drahtig, mit wachen Augen und kurzgeschorenem Haar ist er das genaue Gegenteil von Rorys pausbäckigem Neffen. Er sieht aus, als könne er innerhalb von Sekunden lossprinten und verschwinden.

»Hi, Jenna«, sagt Rory zu seiner Nichte.
»Wen haben wir denn da?«

»Jason«, sagt sie.

»Der Pflegesohn«, sagt der Junge, als wolle

er jede weitere Diskussion im Keim ersticken.

»Hi«, sagt Rory zu ihm und fügt aufmunternd hinzu: »Nett, dich kennenzulernen.«

Der Junge sieht ihn einfach nur an, ausdruckslos.

Rory fährt sich mit dem Finger am Hemdkragen entlang. »Hast du das Geschenk?«, fragt er Louise.

»Im Auto. Ich dachte, wir geben es Siofra nachher bei der Party.«

Er nickt. »Gute Idee.«

Orla und Siofra gesellen sich zu ihnen, und Rorys Eltern schicken sich ebenfalls an herüberzukommen, was weniger erfreulich ist. Na ja, wenigstens hat er mit seiner Mutter keine Probleme.

Louise legt den Arm um ihn.

June, seine Mutter, macht eine Bemerkung darüber, wie brav alle Kinder in der Kirche waren.